

Pflegefachfrau Pflegefachmann



Beruf

Pflegefachleute sind verantwortlich für die optimale Pflege und Begleitung von Patientinnen und Patienten in Spitälern, psychiatrischen Kliniken, Alters- und Pflegeheimen und Spitex. Sie begleiten auch die Angehörigen von Patienten.

Pflegefachleute mit Fachhochschulabschluss übernehmen für komplexe Pflegeaufgaben, fachliche Führung, Qualitätssicherung und Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis zusätzliche Verantwortung.

Voraussetzungen

- Höhere Fachschule: Abgeschlossene 3-jährige Berufslehre oder Mittelschulabschluss
- Fachhochschule: Berufsmatur, Mittelschulabschluss oder gymnasiale Matur
- Aufnahmeverfahren
- Körperliche und psychische Belastbarkeit, manuelles Geschick
- Einfühlungsvermögen, Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit
- Selbständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Zuverlässigkeit

Ausbildung

Höhere Fachschule

- 3-jähriger Vollzeit-Studiengang,
- 50% Unterricht an der Schule, 50% Praktika
- Entschädigung für Praktika
- Dipl. Pflegefachfrau/Pflegefachmann HF

Fachhochschule

- 3-jähriger Vollzeit-Studiengang, Beginn jeweils im September
- Zwei Drittel an der Schule, ein Drittel Praktika
- Semestergebühr. Entschädigung für Praktika
- Eidg. anerkanntes Diplom als Bachelor of Science FH in Pflege (gilt als Hochschulabschluss)

Pflegefachfrau, mein Beruf

« Wenn ich Tagschicht habe, fange ich um 7 Uhr im Spital an. Ich lese die neusten Einträge in der Pflegedokumentation, dann gehe ich zu meinen Patienten: Wie fühlen sie sich? Wie haben sie geschlafen? Verspüren sie Schmerzen? Was brauchen sie? Ich messe Blutdruck, Puls und Temperatur und helfe beim Aufstehen und Waschen.

Aufgrund der Messwerte, der Auskünfte des Patienten und des Eindrucks, den ich von ihm erhalte, beurteile ich seinen Zustand. Alle relevanten Informationen notiere ich in der Pflegedokumentation. Wenn der Arzt kommt, gebe ich ihm die Dokumentation und bespreche mit ihm den Zustand meiner Patienten; danach nehme ich an der Arztvisite teil. Oft lösen die Visiten zusätzliche Untersuchungen, die Verabreichung anderer Medikamente oder neue Therapietermine aus. Ich erledige die Arbeiten, zum Beispiel Blutentnahmen, und organisiere alle Termine.

Während des Tages schaue ich regelmässig nach den Patienten, stecke und wechsele Infusionen, helfe dem Assistenzpersonal, die Mahlzeiten zu verteilen, rede mit Angehörigen. Das tönt nach Routine, häufig treten aber unvorhergesehene Situationen auf, so wenn eine Patientin nach einer Operation stark zu bluten beginnt, was lebensbedrohlich sein kann. Ich alarmiere meine Kolleginnen, wir rufen den Arzt und bereiten eventuell nötige Massnahmen wie die Reanimation vor.

Verlässt ein Patient das Spital, erstelle ich seine Medikamentenkarte und packe die Medikamente ein, organisiere bei Bedarf die Spitex und gebe vielleicht noch Tipps zur Ernährung.

Jede Arbeit, die ich ausführe, halte ich in einem elektronischen Leistungserfassungssystem fest. Mit diesem System planen wir die Arbeiten des nächsten Tages. Das Spital verwendet die Daten für die Berechnung der Stellenpläne und für die Leistungserfassung pro Patient.

Zu meinen Aufgaben gehört die Begleitung von Lernenden, die ihr Praktikum absolvieren. Ich überprüfe ihre Tagesplanung, leite sie in Pflegeverrichtungen an, überwache ihre Arbeit und nehme die Auswertung vor.

Als Pflegefachfrau komme ich den Menschen nahe. Beispielsweise dem Mann, der sich nach einer Herztransplantation drei Monate lang in einem sehr schlechten Zustand befand. Ich habe ihm die Zähne geputzt, Medikamente gegeben, Mut zugesprochen, seine Wunde am Gesäss verbunden, ihn nach Durchfällen gewaschen und frisch angezogen, bei der körperlichen Mobilisierung mitgearbeitet, Untersuchungs- und Behandlungstermine organisiert, mit den Angehörigen geredet, mit dem Arzt besprochen, wie es weitergehen solle. Diese Nähe erfordert professionelle Distanz – ohne gleichgültig zu sein. Der Patient soll fühlen, dass ich ihn ernst nehme. Meine Arbeit gilt ihm als ganzem Menschen, nicht nur seiner Krankheit. »